

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Verkaufspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 10 Pfg. im voraus zahlbar. Für Bestellungen nehmen sämtliche Schenkungen Bestellungen entgegen. Unter Druckband besorgen für Deutschland, Österreich, Ungarn, Serbien, Bulgarien, Rumänien, Griechenland sowie die übrigen deutschen Gebiete Polens u. Litauens 20 Pfg., für das übrige Ausland 27 Pfg. per Brief bez. für Deutschland u. Österreich-Ungarn 10 Pfg. Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin E 2, Breite Straße 4-6.

Die schlagfertige Kampfbroschüre oder deren Raum kostet 5.- M. einschließlich Frachtposten. Kleine Ausgaben: Das Freitagheft 2.- M., jedes weitere Heft 1.50 M. einschließlich Frachtposten. Kunden der Reichs- und Familien-Kampfbroschüren und Broschüren 1.50 M. netto pro Heft. Stellen-Anfragen in den Anzeigen: Das Freitagheft 1.50 M., jedes weitere Heft 1.- M. Fernsprecher: Zentrum 15230-15239

FREIHEIT

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Nach dem deutschnationalen Meuchelmord

Die nötige Antwort

Die Ermordung Erzbergers zeigt die ungeheure Gefahr, in der sich die Republik befindet, zeigt, bis zu welchem Grade die Angriffslust der Reaktion gediehen ist. Demgegenüber muß die Arbeiterschaft, müssen alle, die die Republik, das politische Selbstbestimmungsrecht und die Freiheit der Entwicklung vor dem reaktionären Terror schützen wollen, ihre Kraft konzentrieren und den Angriff der Reaktion mit dem Gegenangriff beantworten. Die Arbeiterschaft muß verlangen, daß ihr der gebührende Anteil auf die Leitung der Politik und insbesondere auf die Gestaltung der Verwaltung eingeräumt wird. Wenn die monarchistische Reaktion trotz ihrer nicht allzu großen Zahl zu einer so ungeheuren Gefahr werden konnte, wenn sie den gewalttätigen Umsturz der Republik ins Auge faßt, so nur deshalb, weil sie zu einem großen Teil über die Verwaltung, über die einflussreichsten Stellen in der Bürokratie in der Justiz, im Heere der Republik verfügt.

Das kann und darf nicht länger geduldet werden! In der Reichsregierung sitzen sozialistische Minister. Die Rechtssozialisten haben sehr richtig das wichtige Ministerium des Innern für sich in Anspruch genommen. Es ist notwendig, daß der Einfluß der Rechtssozialisten in der Regierung in der augenblicklich kritischen Situation einseht und mit aller Macht darauf hingewirkt wird, daß der Reaktion im Reiche entgegengetreten wird. Dazu ist zunächst und als erstes die Beseitigung des Belagerungszustandes, vor allem in Bayern nötig, weil dieser Belagerungszustand in den Händen der Kahr und Pöehner die Mordhehe, die Organisation der Terroristen, die Unterminierung der Republik begünstigt.

Die Sicherung der Republik erfordert auch eine ganz andere Förderung des republikanischen Geistes in der Armee. Auch hier muß die rechtssozialistische Partei, soll die Koalitionspolitik nicht tollends sinnlos werden, darauf bestehen, daß endlich das längst Versäumte nachgeholt und insbesondere auch im Offizierkorps deutschnationale Parteipolitik einschließlich Mordpropaganda aufhören.

Ein energisches Zugreifen ist auch notwendig zur Beseitigung der immer neu sich bildenden bewaffneten Banden und Verschwörerorganisationen. Wir zweifeln nicht daran, daß die Reichsregierung bei energischem und zielklarem Vorgehen die Majorität des Reichstages hinter sich haben wird. Wenn nicht, so müßte das deutsche Volk in einer Revolution entscheiden und die Abrechnung würde gründlich besorgt werden.

Aber die Anstrengungen der Reichsregierung müssen vergeblich bleiben, wenn sie nicht festen Rückhalt und Unterstützung finden bei den Landesregierungen. Im größten deutschen Bundesstaat ist dieser Rückhalt augenblicklich nicht vorhanden. Die Demokratisierung der preussischen Verwaltung, die kaum erst begonnen hatte, ist zum Stillstand gekommen, ja, nach rückwärts revidiert worden. Die reaktionären deutschnationalen hohen Bürokraten fühlen sich mächtiger als je. Die preussischen Universitäten, die preussische Justiz weiß, daß sie vor dem Eindringen jedes republikanischen Einflusses bewahrt ist.

Das sind Zustände, die im gegenwärtigen Moment unersetzlich sind. Der Kampf für die Sicherung der Republik darf bei der preussischen Regierung kein Hindernis, auch keine lässige Unterstützung, er muß gerade bei ihr die wirksamste und energischste Förderung finden. Deshalb fordern wir, daß in dieser kritischen Zeit die Arbeiter einen entsprechenden Einfluß auf die preussische Regierung erhalten müssen. Die Rechtssozialisten haben seit ihrem Eintritt in die Reichsregierung stets den Anspruch erhoben, in die preussische Regierung einzutreten. Unter der Voraussetzung, daß sie eine zielbewusste und konsequente Politik zur Sicherung der Republik entfalten, unterstützen wir diesen Anspruch, solange die Bedrohung dauert. Denn die wichtigste Aufgabe ist jetzt die Sicherung der Republik, weil sie der beste Kampfboden ist, auf dem die Klassen ihre großen sozialen Kämpfe ausfechten können.

Unsere Forderungen sind wichtig und sie müssen rasch erfüllt werden. Wir wollen weder Ausnahmegesetze noch individuelle Gegenwehr. Wir wollen unsere Stohkraft ein Kräfte der Arbeiterschaft, sondern wir wollen ihre ganze Stohkraft einsehen zur Erweiterung und Befestigung der politischen Machtstellung. Eine solche Politik muß den Erfolg bringen. Sehen die Deutschnationalen erst, daß die Arbeiterschaft

einig und entschlossen ist, daß sie auf die fürchterlichen Provokationen aber nicht mit blinden und unorganisierten Vorstößen, sondern mit organisierter, zielbewusster Aktion antwortet, so werden die Herren sehr bald doch wieder dort sein, wo sie im November 1918 waren. Nur daß es diesmal für sie nicht wie damals infolge gegenseitiger Kämpfe innerhalb der Arbeiterschaft, infolge törichter Illusionen und zersplitterten Vorschlagens ein Wiederkommen geben wird. Die Deutschnationalen sind zu schlagen, wenn man sie aus ihren Positionen in der Verwaltung wirft. Und in diese Positionen kann die Arbeiterschaft systematisch, aber auch unaufhaltsam vordringen.

Erzbergers Ermordung ist ein politischer Akt gewesen; die deutschnationale Politik ist es gewesen, die zum Meuchelmord geführt hat. Die politische Tat muß politisch beantwortet werden durch eine geschlossene Aktion der Arbeiterschaft, die ihren Einfluß auf die Politik steigert und die Deutschnationalen dort trifft, wo sie am empfindlichsten und am nachhaltigsten getroffen werden können. Demokratisieren wir die Verwaltung, stellen wir wieder eine Justiz her, die diesen Namen verdient, verschaffen wir in allen Schulen und den Universitäten unseren Gedanken Vertretung und Achtung und die reaktionäre Gefahr wird gebannt. Erhebt sie dann nochmals gewalttätigen Widerstand, nun, so

haben die Rapptage gezeigt — im Ruhrgebiet und anderswo — was auch auf diesem Kampffeld die Einigkeit und Geschlossenheit der Arbeiterschaft ausrichten kann.

Die Mörder Erzbergers

Freiburg i. Br., 27. August.

Über die beiden Mörder Erzbergers erfahren wir folgendes: Einer der Täter ist groß und blond, der andere klein und schwarz. Sie erregten das Mißtrauen Erzbergers durch ihr auffälliges Verhalten. Er konnte jedoch mit dem Abgeordneten Diez dem Anschlag nicht mehr ausweichen. Der große blonde Mörder ist der Kriminalpolizei bereits in Berlin aufgefallen, wo er sich bei der letzten Abreise Erzbergers am Anhalter Bahnhof verdinglich gemacht hat. Er tauchte dann wieder in Berlin auf, wo sich Erzberger längere Zeit zur Erholung aufhielt. Es hat den Anschein, als ob der Mörder sein Opfer ständig verfolgt hat. Die von anderer Seite verbreitete Meldung, daß der eine der Mörder Erzbergers bereits verhaftet worden sei, trifft, wie wir zuverlässig erfahren, nicht zu. Auch ist es nicht richtig, daß die Leiche Erzbergers zu Tal geführt und dort aufgebahrt worden sei. Die Leiche ist vielmehr die Nacht über am Ort der Tat geblieben, da sie vor der Ueberführung durch den Gerichtshemiker beschützt wird, der heute morgen aus Frankfurt a. M. in Oberkirch eingetroffen ist, und sich mit den Gerichtsbehörden sofort an die Mordstelle begibt. Ob die Sektion der Leiche noch heute stattfinden wird, ist nicht bekannt.

Neue Blutschuld Pöehners

Die Münchener Demonstration

Ein Triumph des Proletariats

Die großen Demonstrationen der Münchener Arbeiterschaft am gestrigen Abend verliefen außerordentlich eindrucksvoll. Pöehner, der Polizeihund der Regierung Kahr, hatte angesichts der in Aussicht stehenden Demonstration eine „neue Staatsumwälzung“ als bevorstehend angekündigt und alle Vorkehrungen zur Unterdrückung einer solchen getroffen. Polizei und Reichswehr standen bereit, doch man wagte nicht, sie gegen den Aufmarsch der Arbeitermassen, der seit langer Zeit der mächtigste in München war, einzusetzen. Die herangezogene Reichswehr hatte sich mit einer Parade vor Kahr in München eingeführt. Aber erst als ziemlich alles vorbei war, erschienen die Bewaffneten ruhmestudrig auf dem Plan. Nach Blut und Taten begierig, griffen sie den Rest der Demonstranten an. Wütend

quittiert die Kahrbande über ihre ohnmächtige Blamage in verlogenen Polizeiberichten, in denen es heißt:

Die Versammlungsleiter ermahnten darauf die Teilnehmer, ruhig nach Hause zu gehen. Darauf formierten sich die Teilnehmer zu einzelnen Gruppen und marschierten von den Postalen ab. Fünf bis sechstausend Mann zogen, Tafeln tragend, johlend und die Marzellstraße singend, zur Stadt. Der Zug bewegte sich durch des „Tal“ gegen den Marienplatz, der dicht mit Menschen angefüllt und von der Neuhauser Straße durch ein Panzerauto abgeperrt war. Polizeiwache und Schutzmannschaft trieben die Leute auseinander, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Aus der Menge fiel ein Schuh, der jedoch niemand verletzte. Es gelang schließlich, die Menge in die Seitenstraßen zu drängen, die sich jedoch hierauf wieder bei der Dornfreiheit sammelte und zum Bahnhof zog. Hier wurde sie von der Landespolizei zerstreut.

Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich um 10 1/2 Uhr in der Nähe der Lukas-Kirche. Dort gab ein unbekannter Zivilist sechs Revolverkugeln ab, die einen Mann töteten und einen schwer verletzten. Der Täter ist entkommen.

Die staatsretterische Aktion der Polizei des Pöehner wird so ins hellste Licht gerückt. Aber wer lügt, der widerspricht sich; wenn die Zahl der Demonstranten so gering war, wozu dann das Aufgebot an Mann und Roh...?

Nach einer anderen, noch unbefätigten Meldung ist ein Arbeiter getötet worden. Aber mag das stimmen oder nicht, mag es bei dem im Polizeibericht zugegebenen Verletzten bleiben oder der neue Mord-Tatsache sein — das Treiben der Banden der Kahr und ihrer Hauptlinge ist eine Schande und ein neues Zeichen dafür, daß es höchste Zeit ist, dort unten aufzuräumen. Wir erneuern angesichts der blutigen Vorkämpfe des offiziellen Bayern unsere Aufforderung an die Reichsregierung, dieser Pest entgegenzuwirken. Es lag kein Anlaß vor, gegen die friedliche Demonstration der Massen mit der Waffe vorzugehen.

In anderen Berichten muß übrigens auch Pöehner zugeben, daß die Gesamtzahl der Demonstranten 50 000 betrug.

Wir aber grüßen die Arbeiterschaft von München, die unter schwierigsten Umständen den Kampf ihrer Klasse führt. Ihr besonderer Mut mag der deutschen Arbeiterschaft ein Vorbild sein. Nichts darf uns hemmen! Weder Kahr mit seinen Mitschneidern, noch die anderen Orgeschmamen, die Stadt und Land zum Tummelplatz ihrer Mord- und Totschlagelüste machen. München zeigt, daß diese Gefellen ebenso weig, wie großmäulig sind. Sie wagen es nicht, sich Auge in Auge mit den Massen des Proletariats zu messen! Die Münchener Demonstration ist ein Sieg der Arbeiterschaft!

Eindrucksversuch im Parteibüro der USPD.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag verfuhr man in das Parteibüro der Münchener U. S. P. einzudringen. Die Eindringler machten sich an den Rolläden zu schaffen, wurden aber durch Anwesende verstoßen und entkamen im Dunkel der Nacht. Ein Einbruch wurde schon einmal im Parteibüro der U. S. P. unternommen und zwar von der Kahrtruppe der Reichswehr im Jahre 1919, wie unüberprüfbar in dem verbotenen „Kampf“ festzustellen war. Bei diesem Einbruch wurde die Kartei zerstört.

Massen heraus!

Ueberrütiger denn je erhebt die Reaktion ihr Haupt. Blind wütet in ihrem Anstrage die Klassenjustiz, die Tausenden von Arbeitern in den Gefängnissen und Zuchthäusern schmachten läßt und die konterrevolutionären Mörder schützt und straflos läßt. Ein politischer Mord jagt den anderen.

Wollt Ihr das länger dulden? Wollt Ihr weiter mit zusehen, wie die konterrevolutionären Monarchisten und Militaristen ihre Rüstungen gegen das Volk richten und ihre Paraden abhalten?

Eure Geduld muß nun ein Ende haben.

Fordert mit uns Sühne für die Mordtaten. Kämpft mit uns gegen die Konterrevolutionäre, gegen den Ausnahmezustand, gegen die Klassenjustiz.

Jede monarchistische Demonstration muß eine proletarische werden. Morgen feiert die reaktionäre Mordgesellschaft in Potsdam ihre Tannenbergsfeier.

Massen heraus!

Erscheint morgen in Potsdam und seht den versammelten Reaktionären und Monarchisten eure Macht und euren Willen entgegen.

Nieder mit der Reaktion

Es lebe der Sozialismus!

Sezielsverband Berlin-Brandenburg der U.S.P.D.

Wo die Mordheker sitzen

Als Beispiel dafür, wie gegen Erzberger gehandelt wurde, sei nachstehend der Leitartikel des „Miesbacher Anzeigers“ Nr. 189 vom 17. August unter der Überschrift „Witz und Lump“ wortgetreu wiedergegeben. Erläuternd sei bemerkt, daß der „Miesbacher Anzeiger“ eines der amtlichen Organe der Kahrregierung ist, in zahlreichen amtlichen Stellen im ganzen Reich ausliegt und gewissermaßen das Zentralorgan der deutschen Konterrevolution geworden ist. Der Artikel lautet:

„In der Presse taucht hartnäckig die Meldung immer wieder auf: Der Erzberger kommt, der Witz ist besonders tätig für sein Wiederanstreben.“

Wir trauen dem Witz alles zu, seit wir den Schweitzer in der Schenklerstellung in der „Berliner Illustration“ erblickt haben. Dieses jugendliche Talent, jeden Posten zu erreichen, gestützt auf ein badißches gewisses Maulwerk, und sonst auf nichts, hat uns nie imponiert. Wer was ist und was taugt, ist in der Revolution nicht in die Höhe gekommen, und wer in die Höhe gekommen ist — — — der kann sich die Achtung bei anderen holen.

Das der Abgeordnete die Aufgabe angenommen hat, vor Frankreich zu kochen, ist Gemütsfrage. Ein rechter Mann hätte sich lieber die Zunge abgebißen; aber in der Schule des Biederer Lumpen sind keine Männer herangezogen.

Ueber kurz oder lang wird der Schweitzer hinausgeschickt sein, dann können ihm seine Berliner Wohlwäter jede Abgeordnetensitze auf seinen Dienst als „Kanzler“ anrechnen.

Geld trag's, photographiert ist er auch worden — hat er nicht seine Bestimmung erfüllt?

Über das andere Geschäft da, dieses Händewaschen gemeinsam mit dem meinelidigen Erzberger, das muß ihm das deutsche Volk verzeihen — oder es ist nicht mehr wert, als unter solchen Menschen zu verderben.

Hier gibt es keine Parteistandpunkte. Die große Mehrheit des deutschen Volkes weiß, ist davon überzeugt, glaubt daran, daß Erzberger ein bestochener, bestechlicher Lump ist, der trotz seines katholischen Heuchelns vor Gericht wissenschaftlich falsch geschworen hat.

Der Witz nimmt daran keinen Anstoß — und für uns stimmt das ganz zu seinem Bilde —, aber es gibt keinen ehrlichen Menschen in Deutschland, der die Wiederkehr des Schurken nicht als das größte Unglück in so viel Unglück betrachtet.

War und ist es notwendig, daß das Zentrum den guten Teil des Volkes, der Aufwärts führen will, vor solche Gewissensnöte hinsteuert?

Kaum ist der Ehrenmann Trimborn tot, taucht als Kandidat der jetzige Lump auf, der die Hände in allen Taschen hat und alle Hände in seine Taschen stecken läßt. Dieses Unheil der schmutzigen Käuflichkeit darf bei jeder Gelegenheit drohend vor dem katholischen Volke stehen. Und niemand hat den Mut, glattweg zu sagen, daß wir uns, so tief wir gesunken sind, immer noch keinen ehrlichen Lumpen aufzwingen lassen. In den Dred steigen wir nicht, wir Bayern ganz gewiß nicht!

Schmeißt die Witz und die Erzberger hinaus; kauft keine Lust; feld, was ihr wart, katholisch, ehrenhaft und nochmal ehrenhaft und deutsch — und das Zentrum kann der Mittelpunkt der Wiedergewinnung werden!

Duät Ihr Euch aber feig unter dem Basel dieser Schulmeister, wollt Ihr dem deutschen Volke den Sinn für Recht und Anstand mit Gewalt austreiben — dann sind Vaterland und Religion für Euch leere Begriffe geworden und dann habt Ihr alles verloren! Und hoch den Biederer Schurken gewonnen.“

Kahr-Bayerns Sprache

Was unseren Deutschnationalen gefällt

Der „Miesbacher Anzeiger“ in Oberbayern veröffentlicht folgenden:

Anspruch an alle Bau- und Regierungsjuden an der Panke, Dahn, Meise, Doffe, an der Havel und an der dreifigen Spre. Wir haben vernommen, was Ihr alles verbieten und verbieten haben wollt, und wir erkennen wohl, daß Ihr damit im Dienste Eurer Sagen, Alpen und Kapden einen Heilzug gegen uns Bayern eröffnen wollt. Wir machen Euch kund und zu wissen, daß Ihr das beschließen oder nicht beschließen könnt, ganz nach Belieben, daß aber jetzt und hierfür für Eure Nachsprüche, die nichts sind als Sprüche ohne Macht — und das werden wir Euch beweisen —, in Bayern kein Geltungsgebiet

Theater-Rundschau

„Kean“ von Edschmid nach Dumas

Erstaufführung im Deutschen Theater

Man klatschte, jubelte und schrie: „Hartung, Wasser- mann — Wasser- mann, Hartung“. Hartung — der Regisseur, Wasser- mann — der Schauspieler. In Edschmid, den Dichter, dachte kein Mensch. Und das mit Recht. „Kean“ hatte es am Mittwochabend im Deutschen Theater mit einer trotz aller lärmenden Kehrlichkeiten durchaus natürlichen, wie soll ich sagen, „Volksjustiz“, zu tun. Das, was da auf der Bühne in 2 1/2 Stunden wirkte, zeigte, lärmte, bozte, glücklicherweise, hin und wieder auch zu Ernsthaftem ansetzte, aber nur ansetzte — das war in der Tat ein außerordentliches Regiegeschäft. So stark ist diese Leistung des Darmstädters Hartung, daß man einfach mitgehen muß, daß man diesem Temperament erstigt — und nicht einmal ungern.

Damit ist eigentlich über die literarische Bedeutung dieses Abends oder dieses Stückes oder der Edschmid'schen Bearbeitung dieses Stückes alles gesagt.

Trotzdem ein ungeheurer Erfolg. Nach dem zweiten Akt und später wahre Beifallsstürme, die erst am Schluß merklich abflauten. Man kriegte aber auch etwas zu sehen „für sein Geld“. Elegante Toiletten, schöne Frauen, Verbrecher, Dirnen, Akrobaten. Und die Szene wird zum Ring, in dem Kean Wasser- mann seinem Rivalen einen Boxkampf mit allen Zutaten liefert und ihn in der dritten Runde unter dem „Höllenschrei“ seiner Freunde und dem Beifallgeräusch der Zuschauer schlägt — knock-out. Das ist noch lange nicht alles. Wasser- mann läuft — nicht im Zirkus Stil, sondern im Deutschen Theater — auf den Händen. Und man kann nicht einmal sagen, daß es sich nicht gut gemacht hätte. Warum soll ein großer Schauspieler nicht auf den Händen laufen? Ich erhebe jedenfalls keinen Einspruch. Da das Theater doch vom Handstand und Seiltanz und der Clownerie kommt, so ist wenigstens die Kontinuität gewahrt. Wasser- mann war es denn auch, der neben den kleinen und großen, echten und falschen Regierkunst- stücken, das Ganze trug. Er stürzt sich mit Leidenschaft in seine Rolle, die ja auch der Leidenschaft gewidmet ist. Er war Kean, den man immerhin, trotz der Edschmid'schen „Bearbeitung“, noch glauben konnte. Was um ihn herum war, rund weit ab, außer dem Salomon des Paul Grack, der in wunderbarer Fartheit und Menschlichkeit den treuen, mißhandelten und doch unentwegt ergebeneu Souffleur spielte. Trifft und natürlich wirkte auch

ist. Ihr könnt bei uns Schwächer und schlechte Kerle aufheben; wir haben Geständel und Lumpenhund im Land, denen Eure Paragrafen recht nett anstehen werden, aber unser Ge- samtpolkverachtet Euch, Eure Befehle und Eure Gesetze, wenn sie nach unserer unbearbeiteten Ueberzeugung dazu angetan sind, die Tyrannen des Böbels wieder aufzu- richten. Wir haben damit aufgeräumt, und wenn Ihr glaubt, daß wir sie uns durch Berliner Saujuden wieder ins Land schaffen lassen, dann ist das bloß ein Beweis, daß Ihr zuviel Maschinengewehrschauern, aber zu wenig Hirn habt. Ihr kennt weder uns noch unsere Verhältnisse und braucht sie auch nicht zu kennen. Die Ordnung, die wir im März 1920 ohne Euch und Eure dumme Meinung geschaffen haben, die erhalten wir uns. Ob sie Euch paßt, ist uns wurscht. Uns paßt sie, und wenn Ihr glaubt, daß Ihr uns Euren jämmerlichen Willen aufzwingen könnt, dann macht nur die Probe! Mit Eurem Entwaffnungs- und Entmannungsge- waltlichen wir uns die... In unserem Lande ist Euer Schwarzrotgelber Weimarer Puhhabern, Euer demokratischer Schandfleck nicht in Geltung... Wollt Ihr darauf ankommen lassen, dann kommt nur selber herant, und hernach werden wir ja sehen, ob uns die beschneitenen Eunuken der Entente Gewalt antun können. Vorläufig aber regen wir uns nicht darüber auf. Wir lassen die Berliner Saujuden gebieten und verbieten und lassen dazu. Bei uns in Bayern ist alle Tage Krähweil, zu der die Nachhader an der Spree eingeladen sind. Es soll nur so ein galizischer Pöbeljud kommen und uns entwaffnen wollen — den schlagen wir, daß er in seinen Sarg mehr hineinpaßt. — Unterschrift: Die deutsche Einigkeit!

Die „Deutsche Zeitung“, das deutschnationale Pogromistenblatt, druckt diesen Erguß unter der frohlockend- zustimmenden Ueberschrift „Bayrisch-Deutsch!“ ohne ein Wort des Kommentars ab. Auch hierzu ist jeder Kom- mentar überflüssig.

Das deutsche Bürgertum

Zu seiner Kennzeichnung

Der ehemalige Reichsminister des Innern Koch, weiteten Kreisen rühmlichst bekannt unter dem Namen Dr. Koch, gilt als einer von jenen Demokraten, die von einer wirklich republikanischen Staatsgestaltung am wenigsten begriffen haben. Es ist erinnerlich, daß er sich während seiner Amtszeit — wenn nicht durch bewährte Unterstützung, so zum mindesten durch nachlässige Handhabung der gegen die Dr. Koch gerichteten Gesetze — diesen Waffenbanden der Konterrevolution sehr förderlich erwiesen und der Republik damit schweren Schaden zugefügt.

Er glaubt nun, ein neues Mittel gefunden zu haben, um die Republik auf die Beine zu stellen. Um einem Bedürfnis abzu- helfen, ruft er die wirtschaftlichen Führerpersönlichkeiten aus Unternehmertum an die politische Front. Aus einem Artikel in der Monatschrift „Der Unternehmer“, in dem er seinen an der Erstarkung der Reaktion mitschuldigen Gemüt Luft macht, zitiert das „Berliner Tageblatt“ zu seinem folgenden Stück:

„Daß man die Intelligenz und die Kraft des Unterneh- mers in den bürgerlichen Parteien, die auf dem Boden der gegenwärtigen Verfassung stehen, nicht verschmäht, lehrt bereits heute die Zusammenlegung dieser Parteien in den Parlamen- ten, wenn auch unvollkommen. Es fehlt noch immer an Unter- nehmern, die zur Uebernahme parlamentarischer Ämter bereit sind. Noch schlimmer ist es aber draußen im Lande. Dort bleiben diejenigen, die sich bemüht und klar auf den Boden der gegenwärtigen Rechtsordnung stellen und in den Parteien oder gar in der Volksversammlung tätig mitarbeiten, viel zu dünn gesät. Wenn man vergleicht, in wie großem Umfang das Beamten- und in wie geringem Umfang der selbständige Gewerbetreibende, so steht man in dieser Sache vor der Gefahr, daß der Unternehmer, der wirt- schaftlich so sicher, aber politisch so zögernd ist, wieder einmal wie die törichte Jungfrau den Anschluß verpaßt und un- widerbringlichen Schaden davonträgt.“

Für so nalt hätten wir weder Koch, noch das „Berliner Tage- blatt“ gehalten. Ihre Hoffnung wird vergebens sein. Beide scheinen nicht zu ahnen, wie tief Spießergesinnung in der Seele des deutschen Bürgers verankert ist. Wenn das Geschäft gut geht und die Zigarre schmeckt, dann lämmert ihn nichts mehr. Das war das Elend von 1918, und es ist schlimmer geworden, als sich unter dem militärischen Kastorium die Verdienstmög- lichkeiten mehrien. Die wenigen Exemplare dieser Gattung aber, die Reigung hatten, dem Staate zu dienen, wie es so schön heißt, wurden Beamte. Beamte mit gesicherter Existenz, Be- amte des Kaisers und eines der zahlreichen kleineren Potentaten zu sein, war nicht nur ihr heißester, sondern ihr einziger

Dore Steidl als Akrobatentochter und Langheinz als Bob — ehemaliger Herr und Meister Reans — sozusagen sein lebendiges Gewissen.

Wenn ich sagte, daß man es in der „Kean“-Aufführung mit einer fabelhaften Regieleistung zu tun hat, so muß dem doch noch hinzugefügt werden, daß diese Leistung sich hier fast vollkommen aufs äußerliche erstreckte. Es war wirklich alles Theater: Lichter, Farben, Bewegung, Kostüme, alles auf die optische Wirkung abgesehen. Man muß abwarten, ob Herr Hartung ebenso stark ist in der Erzielung und Herausarbeitung tieferer, seelischer Werte.

Schön? Nur mit Vorbehalt. Interessant? Ja, fabelhaft inter- essant! Leo Liebschütz.

Schiller-Theater Charlottenburg: Nora

Im Jahre 1879 war es eine Revolution, als Nora dem Doktor Kaut ihre ledernen Stiefel zeigte. Inzwischen ist viel Wasser zum Meer geflossen, und was vor vierzig Jahren Umsturz und Erschütterung war, ist heute längst jeder ernsthaften Diskussion entzogen.

Und es war doch einmal ein großes Bekenntnis und ein tapferer Kampf. Die Entwicklung (man kann sie auch Fortschritt nennen) hat gezeigt. Vielleicht ist es tragisch, daß auch die revolutionären Gedanken Banalitäten werden, und daß sie uns schließlich gar zu langweilen beginnen. Vielleicht sind es nur die Unterlegenen, die groß bleiben, jene, die immer wieder vergeblich gegen die ewigen Leidenschaften ankämpfen. Ibsen kämpfte mit seiner „Nora“ nur gegen Vorurteile — sein Werk verblüht, doch die Tat bleibt.

Und es bleibt auch ein sehr anständiges Theaterstück mit klaren Linien und klarer Technik. Das Schiller-Theater (Regie: Franz Fornio) tat recht, es war nur so zu spielen und auf die hell- dunkle Ibsen'schule zu verzichten. Dann hätte jedoch auch Alfred Braun den Helmar mehr dämpfen müssen, ihn als von Klein- sichten Umfangenen auffassen lassen und nicht als die von sich selbst überzeugte Karikatur eines Ueberlebten. Auch Gertrud Sesse als Nora war unvollkommen. Die Frau im Rinde blieb bei ihr verborgen, man sah nur ein kindliches, aufgeregtes Mädel, das plötzlich über die Welt ins Staunen gerät. Die anderen zeigten anständige Mittelmäßigkeit, am besten war noch der ab- gelebte Doktor Kaut Robert Hmanns.

Wie gelagt: es ist immer noch ein sehr anständiges Stück, und wenn seine Probleme auch keine Probleme mehr sind — eine bessere Aufführung verdiente es schon.

Hanns-Erich Kaminski.

Wunsch. Gesinnung? Um ihrwillen gab es kein Kopier- brechen, denn sie war vorgeschrieben, und man übernahm sie mit Vorfreude, denn das bekam man bezahlt. Im übrigen ver- gahen Koch und „Berliner Tageblatt“, daß sich das deutsche Bürgertum aus den Kreisen der Intellektuellen längst einen Stab von Klopfflecken zur Vertretung seiner politischen An- gelegenheiten herangezogen hat, denn es leinerseits bezahlt, wenn auch oft sehr mühsä. Wie man seine Dienstboten hat, so hat man auch seine Parlamentarier von Helfert bis Gothein. Und schließlich beachten die beiden anscheinend nicht, daß die Mehr- heit der Unternehmer gar nicht daran denkt, sich auf den „Boden der gegenwärtigen Rechtsordnung“ zu stellen. Sie sind gern be- reit, die bewaffnete Konterrevolution als Schutzgarde gegen die Arbeiterschaft zu unterhalten und dafür dieser Sipp- schaft zugleich die Führung der Staatsgeschäfte von neuem zu übertragen.

So sieht das deutsche Bürgertum aus. Koch mag die „Deutsche Arbeiterschaft“ lesen. Dann wird er besser im Bilde sein.

Der tägliche kommunistische Schwindel

Unter der Ueberschrift: „Menschewistische Stadtver- ordnete gegen die Rußlandhilfe“ veröffentlicht die „Kote Fahne“ gestern abend eine Notiz, in der es heißt:

„Unsere Genossen in Rauen hatten in der letzten Stadter- ordnungsversammlung einen Antrag eingebracht, für die Ruß- landhilfe 5000 M. zu bewilligen. Der Antrag wurde mit Hilfe der S. P. D. und U. S. P. D. abgelehnt. Zu diesem konterrevolutionären Verhalten der Rauen S. P. D. und U. S. P. D. Stadterordneten erklärt sich jeder Kommuni- tar. Die Arbeiterschaft wird trotzdem um so fester in ihrer Solidarität zu den hungernden Brüdern des arbeiter- haates der Welt stehen.“

Der Redakteur, der diese Notiz angenommen hat, scheint ganz besonders zu den „Küden“ zu gehören, die Thalheimer — nach seinen eigenen Worten in dem Brief an Radel — „wie eine Glude behüten“ muß. Dem Herrn ist natürlich unbekannt, daß die U. S. P. D. gar keine Stadterordnete in Rauen hat!

Im übrigen ist dem Schmierfinken in der „Kote Fahne“ die Stellung der U. S. P. D. zur Rußlandhilfe ganz genau bekannt; so hat eben erst die Stadterordnungsversammlung von Frank- furt a. M. nach dem Antrag der unabhängigen Fraktion 50 000 M. für diesen Zweck bewilligt. Aber — es muß gelogen und verleumdet werden, denn das gehört zum Be- ruf eines kommunistischen Redakteurs.

Drei Fragen an den Reichswehrminister

Der Reichstagsabgeordnete Kämpfer (U. S. P. D.) hat im Reichstag folgende Anfrage eingebracht:

Die Presse beachte vor einigen Tagen die Meldung, daß die Hoch- und Landesverräter aus dem Kapp-Putsch, die Marineoffiziere Löwenfeld und Ehrhardt, sich der besonderen Gunst unseres republikanischen Reichswehrministers erfreuen.

So soll nach dem „Vorwärts“ der Kapitän Löwenfeld als Regimentskapitän in der „Schwarz-rot-goldenen republikanischen Marine“ Dienst tun, ferner auf „höheren Befehl“ zum Komman- danten der Schiffsjamm-Division Dittze ernannt worden sein.

Deshalb wird behauptet, daß der „angeblich“ treubruchlich verfolgte Rebell Ehrhardt mit voller Pension entlassen sei.

Ich frage daher an:

1. Hält der Reichswehrminister die Beförderung von mehr arbeitsfähigen Rebellen mit seiner Stellung als „republikanischer Minister“ vereinbar?
2. Wie heißt die „amtliche Stelle“ und „Verfügung“, die dem Ehrhardt auf Kosten der Republik eine volle Pension zugesprochen hat?
3. Wie erhebt nun der treubruchliche Verfolgte keine Pension?

Sieg der deutschen

freien Gewerkschaften in Oberschlesien

Bei den Betriebsratswahlen auf der Gleiwitzer Grube haben die deutschen Gewerkschaften alle 13 Sitze er- halten, während sie früher nur 7 Sitze hatten, und die Polen 6. Bei der staatlichen Grube in Kurów hatten die Deutschen bis- her gar keinen Sitz, bei der Neuwahl haben die deutschen freien Gewerkschaften von 13 Sitzen 8 erhalten. Bei der Ferdinandigrube bei Ratibowitz hatten die Deutschen früher 2 von 11 Sitzen, die Neuwahlen haben ihnen 5 Sitze ge- bracht, den Polen nur 6 statt früher 9. Diese Ergebnisse sind um so bedeutungsvoller, als ein nicht unbeträchtlicher Teil der deutschen Arbeiterschaft noch nicht zur Arbeit auf den Gruben hat zurück- kehren können.

„Nizhen“ Uraufführung im Wallner-Theater

Wenn man die moderne Operettenproduktion überschaut, so muß man unwillkürlich an die alte Scherzfrage denken: „Wie macht man eine Brezel?“ „Man nimmt ein Loch und schmirt etwas Teig darum.“ Auf die meisten modernen Operetten angewendet, könnte man auf die Frage, wie sie gemacht werden, antworten: Man nimmt eine Platitude und schmirt etwas Nützlichkeit, etwas Müßel und viel Ritzel darum.“ Dieses Urteil trifft auch auf die neue Operette im Wallner-Theater zu, für deren Text die Herren Wallner und Desterreicher verantwortlich zeichnen. Die Musik von Oskar Strauß ist zwar stellenweise recht hübsch, ver- mag aber doch nicht dem totalen Reiz des Lebens einzuwirken. „Man nimmt eine Platitude und schmirt etwas Nützlichkeit, den Komponisten, wie die Parfülier, von denen vor allem Emmy Kosary und Karl Bedersjachs zu nennen sind, nicht zum wenigsten aber auch — das Publikum bedauern, dessen fühle Reizlosigkeit durch das aufdringliche Gekräne einer an- scheinend gut organisierten Clique nur noch gesteigert wurde. Schade um den Aufwand an Kraft und Mitteln, der für dieses Schmarren verbräutet wurde. A. S.

Die Braut des Lucullus

Operette von Schaner und Belsch — Musik von Jean Gilbert

Erstaufführung im Theater des Westens

Es sei hier gleich gesagt, das Stück war ein voller und wohl- verdienter Erfolg. Die Handlung spielt im alten Rom, nicht ohne lauterliche Anklänge an die Gegenwart. Allzu trasse Un- wahrheiten sind vermieden, so daß man mit Behagen der Entwicklung folgen konnte. Auch die Musik wich von der Schablone in glücklicher Weise ab, wenn der Komponist natürlich auch der heutigen Geschmackrichtung Rechnung tragen mußte. Diese Mischung kam dem Stück jedoch sehr zu nützen. — Die Auf- führung war in jeder Weise gelungen. Alle Darsteller waren mit Lust und Liebe bei der Sache, so daß es schwer ist, einzelne heraus- zugreifen. Es seien nur Margit Suchn als Melissa, Emma Sturm als Florampe und Louis Illing als Agnon genannt. Jacob Lieble war ein vorzügliches Lucullus. Aber auch Franz Felix, Magnus Stiite, Jolinde Dora und alle anderen verdienen ein uneingeschränktes Lob. Das Pu- blikum war dankbar, Wiederholungen gab's in Menge. Delorien und Kostüme geschmackvoll, allerdings mehr phantastisch als klug. Reicher Beifall für den Ar...isten, die Verfasser und den Kapellmeister (Ernst Hauke). J. B.

Ludwig Thoma gestorben. In der vergangenen Nacht ist der bekannte Schriftsteller Ludwig Thoma, der sich vor kurzem einer Operation im roten Kreuz in München unterzog, seinem Leiden erlegen.

Mördergefindel

Wie nicht anders zu erwarten war, versuchen die führenden Organe der Rechtsparteien frampfhaf, die Ermordung Erzbergers von ihren Köschhöfen abzuwickeln. Mit heuchlerischen Phrasen „verurteilen“ sie das Attentat, dessen politischen Charakter sie mit dem Hinweis zu leugnen suchen, daß die Attentäter ja noch gar nicht festgestellt seien. Zugleich versuchen sie aber schon jetzt, ohne den klaffenden Widerspruch zu erkennen, die Schuld an diesem neuen politischen Mord — der Novemberrevolution zuzuschreiben, die angeblich, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meint, „die physische brutale Gewalt als Kampfmittel unter das Volk getragen“ habe. Gleichzeitig wird der Versuch gemacht, mit dunklen Andeutungen den Anschein zu erwecken, daß der Mord von links radikaler Seite verübt sei, weil nur sie einen politischen Vorteil aus diesem Attentat ziehen könne. So faßt die „Tägliche Rundschau“, das führende Organ der Deutschen Volkspartei, es würde sich vielleicht herausstellen, daß die Mörder jener Sippe angehörten, die den politischen Mord zur „Wachhaltung der Revolution“ offen predigen und noch jüngst auf ihrem Parteitag das Moskauer Rezept als für sie gültig anerkannt habe, die bürgerliche Gesellschaft durch immer neue Erschütterungen zu zermürden. In wohlwollendem Gegensatz zu diesen idiotenhaften Auswüchsen politischer Heuchler, die zwar durch jahrelange Heuchelnden Vorziehen, von den Mördern abzurücken, steht das offene Eintreten des Organs der äußersten Rechten, des von Walle herausgegebenen „Deutschen Tageblatts“. In für mildernde Umstände für die Attentäter. In diesem Blatte schreibt Ad. Zimmermann an leitender Stelle die Möglichkeit liege nahe, daß Richter Lynch beim Tode Erzbergers seines Amtes gewaltig habe. Allerdings seien Lynchjustiz und politischer Mord unter allen Umständen zu verurteilen. Aber wenn es Deutsche sein sollten, die aus Vaterlandsliebe die Tat begangen hätten, so lägen moralisch nach Lage der Dinge mildernde Umstände vor. Es heißt dann weiter:

„Wenn die staatliche Rechtspflege versagt, wo doch das Volk ihr Eingreifen fordert, erhebt automatisch Richter Lynch. Das ist nun einmal so, wird immer so sein, solange die Menschen Menschen sind, und kein Gesetz der Welt wird es aus der Welt schaffen. Dieser Mann war ein ausgelegter Hochverräter, als Mitschuldiger des Dolchstoßes von 1918 wie keiner. Es war persönlich ein unfauler Mensch. Die staatliche Rechtspflege hat ihm gegenüber versagt. Es ist nicht zu entschuldigen, aber es ist geschichtlich gesehen überaus natürlich, daß Richter Lynch da auf dem Plan erschien. Er hat noch allemal in solchen Fällen seines Amtes gewaltet.“

„In sein Eingreifen, sei es nach so bedauerlich, ein Wunder in einer Zeit, da über Räuber und Mordbrenner verhängte Richter Lynch durch Mißbrauch des staatlichen Begnadigungsrechts zur Gasse gemacht werden?“

Rohrbuechel als Agent Russlands.

Das Volk hat die Stelle, da sein Mörder, der Student Sand, unter dem Beil des Scharfrichters verblutete, jahrzehntelang jahrelang, jahrein mit Blumen geschmückt, und die Wiese bei Rannheim, da das Schafot gestanden, hieß daraufhin die Blümelwiese. Nikolaus, der Zar Russlands, hatte dabei keinen Kriegspakt am Werke gehabt. Der Habsburger Karl, der Verfasser des Parmaer Vertrags, hat es getan.

Erzberger war der Agent Habsburgs. Er war der Gefährte des Verrates Kaiser Karls. Und hat in der Aufröhmung und weiterhin das Seinige getan, sein hochverräterisches Werk zu vertiefen und fortzusetzen.

Gewiß: Wer Menschenblut vergießt, dem Blut soll wieder vergossen werden! Das werden die jungen Leute, unter deren Revolver nach der Aussage des Abgeordneten Diez der Ermordete gefallen ist — falls sie nicht einfach bolschewistische Mordbuben waren — sich von vornherein bewußt gewesen sein. Und sie werden ihre Rös, wenn das Schicksal es will, mit Aufstand auf sich nehmen. Aber bei all dem denkt man an das alte: Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen!

Golgendes geht mit durch den Kopf. Ich traf einst, irgendwo im Reich, auf einen einlamen Bahnhofs nach dem Zusammenbruch einen einlamen Offizier. Ich kannte ihn nicht, aber mit ihm kam ins Gespräch. Es war ein Pfarrersohn aus dem Elsaß. „Der Hund!“ rief er, als der Namen Erzbergers fiel. „Er hat mir und meinen alten Eltern unsere Heimat geraubt. Wir sind unserer fünf und haben es uns geschoren: dem der Mann zuerst unter den Revolver kommt, an dem sitzt er! Das ist unser Eid!“

Es ist viel Zeit vergangen seitdem. Angesichts der Tat von heute kommen mir jene Worte in Erinnerung.“

Das Bekenntnis des deutschnationalen Pogromistenblattes ist außerordentlich interessant. Es wird zwar niemand den Gedanken ernst nehmen, einen Mord, der offensichtlich von langer Hand sorgfältig vorbereitet wurde, einem Akt der Lynchjustiz, also einer aus spontaner Massenregung hervorgegangenen Tat, gleichzusetzen. Aber schon der Versuch einer solchen Auslegung leuchtet in die Psychologie jenes deutschnationalen Sumpfes hinein, der den Mordmord an seinen politischen Gegnern verherrlicht und die Mörder als Märtyrer der „nationalen Befreiung“ glorifiziert. Das Walleblatt betrachtet es geschichtlich gesehen als „überaus natürlich“, daß Richter Lynch auf dem Plan erschienen sei. Gleichzeitig preist es aber die Mordgesellen, denen die deutschnationale Agitation den Revolver in die Hand gedrückt hat, als Nachfolger jenes Studenten Sand, der im Jahre 1819 den russischen Spindel Rohrbuechel ermordete. Im gleichen Atemzuge wird Erzberger als „Agent Habsburgs“ und als „Gefährte des Verrates Kaiser Karls“ bezeichnet, und der Namen Gottes mißbraucht, um den Mordmord an Erzberger mit einem Glorienschein zu umgeben.

Nicht minder interessant ist der Hinweis auf jenen Offizier, der Erzberger niederzuschließen verspricht, weil er ihn als die Ursache des Verlustes Elsaß-Lothringens betrachtet. Diese Gedankenverwirrung ist bezeichnend für den Zustand jener rechtsstehenden Kreise, die, in unsinniger Verblendung gefangen, den Boden für die ligurische deutschnationale Agitation bilden. Aus diesen Kreisen rekrutieren sich jene Elemente, die den Parolen der deutschnationalen Mordheer in der Presse folgen und ein „nationales Werk“ vollbracht zu haben glauben, wenn sie Pogrom und Mordmord in die Wirklichkeit umsetzen. Diese Elemente sind es auch, die neben zielbewußten Verbedern und Verschwörern jene offenen und geheimen militärischen Organisationen bilden, auf deren Existenz nun auch die „Germania“ zugehen muß, bei ihrer verruchten Tätigkeit stützt.

Das arbeitende Volk Deutschlands wird sich nicht länger diese schmachvollen Zustände gefallen lassen. Es muß mit

diesem System Schluss gemacht werden! Ehe die Reaktion nicht entwirft, die Verwaltung nicht demokratisiert, die Justiz nicht an Haupt und Gliedern reformiert wird, ist an eine Besserung der gegenwärtigen Zustände nicht zu denken.

Die Presse über das Attentat

Sieht man von den führenden Organen der Rechtsparteien ab, deren heuchlerische Haltung wir bereits in unserem Beitrag gezeichnet haben, so muß man feststellen, daß die hauptstädtische Presse sich mit größter Schärfe gegen das deutschnationale Mördergefindel wendet. Die „Germania“, das Berliner Zentrumorgan, spricht sogar — endlich — von einer deutschnationalen Mörderzentrale, die die lange Reihe der Attentate auf unheimliche Gegner vorbereitet hat. Wir geben nachstehend die wichtigsten Presseäußerungen wieder:

„Germania“: „Diese Presse, die den Mörder Eisner und der nach ihm gefallenen Revolutionen als deutsche Helden feiert, ist nicht müde geworden, tagaus tagein, um die eigene Mitschuld an dem deutschen Kriegunglück zu verurteilen, Erzberger als den Mann hinzustellen, der das gewiß traurige Los des deutschen Volkes auf dem Gewissen habe. Wir können es uns lächeln, auf diese Behauptungen, die keiner geschichtlichen Prüfung standhalten, auf diese Mänschenhaft alldemokratische und deutschnationalen Gistmischer des längeren und breiteren einzugehen. Wir hoffen aber, daß der Mord im Schwarzwald weiten Kreisen, die bisher sich zu jener völkseindlichen Partei bekannnten, die Augen öffnen wird über die mit wahren deutschen Nationalgefühl unvereinbare Ziele, auf die die Rechte gesellschaftlich seit langem hinführt. Die Liebe und Treue, in der ein Teil des deutschen Volkes dem früheren Herrscherhause anhängt, in Ehren! Wenn aber die Art, diese Treue zu pflegen, zur Untreue gegenüber dem Volke, zu zerkleinerter Volkseindlichkeit wird, dann wird ein wahrhaft deutscher Mann, und mag ihm noch so sehr die republikanische Reichsverfassung zuwider sein, sich von einer Partei, von der er die Wiederherstellung der Monarchie erhoffte, mit Abscheu wenden. Verzeiwelsten Katastrophopolitiker, Großzügigern des politischen Meuchelmordes wird er nicht Gesellschafter leisten wollen. Wenn er sich bisher dessen nicht bewußt war, daß er es tat, so muß er es jetzt, wenn er nicht mit Blutrührigkeit geschlagen ist, erkennen.“

Erzberger wachte seit langem, daß ihm aus dem Lager seiner politischen Gegner, nach dem Leben getrachtet wurde, seine Wahrnehmungen haben ihn leider Gottes nicht betrogen.

Was es auch immer in den letzten Jahren an Unglück und trüben Geschehnissen für das deutsche Volk gab, die Wälder der Rechten, die „Kreuzzeitung“, die „Deutsche Zeitung“, die „Deutsche Tageszeitung“ und wie diese Revolverblätter der deutschnationalen Propaganda nun immer heißen mögen, verstanden mitterhaft, all das mit dem Namen Erzberger in Verbindung zu bringen. Und wenn sie, die zielbewußt die vergiftete Atmosphäre geschaffen haben, die die Schüsse auf der Kniebühne zur Folge hatte, etwa in ihren heuchlerischen Morgenansagen sich einige Tränen herauspressen lassen, so ist das nichts als widerliche Scheuerei. Wir können uns des Glaubens nicht mehr verschließen, daß es eine deutschnationale Mörderzentrale geben muß, von der die lange Reihe von Attentaten gegen der Rechten unheimliche Gegner planmäßig vorbereitet worden ist. Der Fall Garreis ist bis heute noch nicht geklärt. Köge der Mord an Erzberger rüchtlings das eine zur Folge haben, daß in der nächsten Unternehmung die Umtriebe aufgedeckt werden, die mit Gewalt auf eine Katastrophe für das deutsche Volk hinarbeiten!“

Berliner Tageblatt (E. Dombrowski): „Der Meuchelmord an Erzberger befeuchtet zroll die schmutzige innerpolitische Lage Deutschlands. Die Deutschnationalen haben, seit die Erfüllung des Webergutmachungsultimatums durch die eingeleitete Steuererhebung akut geworden ist, eine beispiellose Hege gegen die Reichsregierung entfaltet. Bekannte rechtsstehende Abgeordnete treiben landauf und landab in zahlreichen Versammlungen eine wirre Steuerdemagogie. Die Angst um das Parteimonarchie veranlaßte den Reichslandtag, allen Erstes einen umfassenden agrarischen Steuererlass zu organisieren, um, wenn das Stichwort fiel, über die Städte eine Hungerlosade zu verhängen. Der militärische Anhang der Rechten, Herr Ludendorff voran, veranstaltet wie auf Kommando, an den verschiedensten früheren Garnisonorten eine Heereschau der Frontkampfer und ehemaligen Regimentkameraden. Man versucht, in Wort und Schrift wieder den kriegerischen Geist zu entfachen, in einem Augenblick, wo die außenpolitische Situation, nach all den Jahren der Nötmisse, sich langsam auf unseren Gunsten zu klären beginnt. Die gesamte Rechtspresse lästet dabei in demselben Maße die Massen hypnotisch in eine wachsende Erregung. Aufschreiende Klänge tauchen in geheimen Konventikeln wieder auf. Eine Katastrophensimmung wurde systematisch erzeugt. Alle niederen Instanzen wurden wachgerufen. Der orthodox-evangelische „Reichsbote“ erweiterte diesen streupoliten Kampf gegen die angelsächsische Regierungskoalition auch noch durch ein wirres publizistisches Trommelfeuern gegen den im Zentrum vertretenen Katholizismus. Es war, als ob die Büchse der Pandora geöffnet wäre und nun alle finsternen und giftigen Dämonen auf die Massen losgelassen würden.“

In all diesem demagogischen Trubel wurde von der Rechten auch immer wieder auf Erzberger hingewiesen. Er sollte der Geist sein, der auch hinter dieser Regierung, und vornehmlich hinter dem Reichskanzler Dr. Wirth, stehe, er sollte auf die Annahme des Ultimatums gedrängt, er sollte, hinter den Kulissen, die neuen Steuern inspiriert haben. Mehr als einmal fiel in deutschnationalen Redaktionsversammlungen und bei militärischen Versammlungen von namenlosen Scharzen das Wort: Schlingt Erzberger tot! Nun haben sich zwei Wurzeln gefunden, die das Gräßliche vollführt haben. Zwölf Revolverkugeln haben Erzberger hingestreckt und seinen Begleiter, den Reichstagsabgeordneten Diez, schwer verwundet. Ist dieser Meuchelmord das Signal zu weiteren Dingen? Steht Deutschland am Vorabend neuer Wirren? Wollen rechtsstehende Katastrophopolitiker, nachdem vor noch nicht anderthalb Jahren der Kapp-Putsch abgeschlagen worden ist, abermals einen Schlag gegen die Republik verhehen? Im Augenblick ist die Situation noch durchaus ungewiß. Blut und wieder Blut, Mord und wieder Mord, erst an Eisner, dann an Garreis, jetzt an Erzberger, abgesehen von den anderen schlagelagerten Attentaten auf andere politische Persönlichkeiten, folgen der deutschnationalen Hege gegen den republikanischen Staat und seine politischen Repräsentanten. Und diese heimtückische Mordtat bleibt an ihren Köschhöfen hängen.“

Es geht bei alledem nicht um die Person Erzbergers, sondern um das System. Wir haben uns oft genug mit Erzberger lachlich auseinandergesetzt müssen. Wir haben, in der Friedens- und Steuerpolitik, immer wieder mit ihm die Klinge geknüpft. Aber die Kugeln, die ihn niederstießen, sollten, darüber hinaus, die Republik treffen, sollten, zum mindesten, alle diejenigen, die unerschrocken sich in die vordere Linie gestellt haben im Kampfe für Recht und Freiheit und für die demokratische Gestaltung Deutschlands, abstrafen. Das ist die terroristische Methode des Rihilismus, der hinter der Agitation der Deutschnationalen herfschleicht und der den Tod Erzbergers zu einer allgemeinen politischen Angelegenheit von höchster Bedeutung macht.“

„Bosche Zeitung“: „Die Mordtat, die auf hadischem Boden verübt wurde, fern von den Wäldern der Hege, die gegen Erzberger seit Jahren mit unerbittlicher Konsequenz betrieben wurde, kann Folgen haben, die für das ganze deutsche Volk von entscheidender Bedeutung werden. Es geht jetzt nicht mehr darum, was der Staatssekretär der letzten kaiserlichen Regierung und der erste Reichsfinanzminister der Republik gewollt und verheht, persöhnlich und verdient hat; seine menschlichen Schwächen werden verdrängt durch den Einbruch, den sein Tod in den breiten Massen erwecken muß. ... Vor zwei Jahren hatte Dr. Helfferich in einer Rede in Darmstadt angekündigt, er werde den Kampf gegen Erzberger „persönlich“ führen. Dieses Versprechen ist

ehrlich gehalten worden. Wer die Zeitungsände der letzten Jahre zurückblättert, ersieht geradezu vor diesem Aufwand an Energie und Strupflosigkeit, der gemacht wurde, um einen einzelnen Mann zu verderben, daß gleichgültig, ob der frühere Dorfschullehrer aus Battenhausen etwas tat oder unterlich, rechte oder schräge, auf der Ministerbank saß oder im schwäbischen Oberland bei seinen Bauern, die ihn abgöttisch liebten, in stiller Zurückgezogenheit Schuß und Erholung suchte. Niemals vorher hat es etwas Ähnliches im Deutschen Reich gegeben. Es ist kein Zufall, daß zu gleicher Zeit eine unerbittlich mächtig reaktionäre, wirtschaftlich mächtiger Gruppen gebracht wurde. Die Saat, die da gesät wurde, ist aufgegangen. Aber der tote Erzberger wird seinen Gegnern vielleicht gefälliger werden als der lebende.“

„Berliner Volkszeitung“: „Politische Morde wirken stets wie eine Art Wäldigkeit, die uns plötzlich in scharfer Beleuchtung die Dinge sehen lassen, wie sie sind. Wir dürfen sagen, daß uns das abscheuliche Verbrechen nicht überfällt. Der Geisteszustand, in den eine gewissenlose Demagogie, um von der eigenen unheimlichen Schuld am Vaterlande dreist abzulenken, einen Teil unseres Volkes hineingebeht hat, ist die Atmosphäre, in der politische Morde reifen mühen. ... Die Führer freuen sich der Bewegung. Herrn Herats Hoffnung auf die „antimilitärische Welle“ liegt in einem moralischen Abgrund. Herrn Helfferich aber trifft die unabwiderbare Schuld, die Hege gegen Erzberger immer aufs neue entlockt zu haben, obwohl ihm schon der Revolver Diez a. Hirschfelds gezeigt hatte, welches die Folgen seiner Häßlichkeit sein mühen. ...“

Der Haß der Massen wurde nicht nur auf Erzberger abgelenkt. Erzberger, die Juden, die Sozialisten, die Demokraten und Sozialisten wurden von den Schuldigen in frecher Umwälzung aller Tatsachen in den Anlagenzustand versetzt. Die Regierungen haben diesem ungeheuerlichen Tun tatenlos zu. Die Männer, die dem Treiben mäßig entgegenzutreten, wurden freimö. Die Kammerer wuschelte, wer ihr zu gefährlich erschien. Der politische Mord wurde zum offiziellen Kampfmittel, und die Täter blieben unentdeckt oder straflos. Königt ist dieser Zustand zur nationalen Schmach und zum internationalen Makel geworden. Der Mord an Erzberger ist die schmerzhafteste Warnung an die Republik, an die Demokratie und an den Staat. Wie lange soll noch die beispiellose Verheerung, die gewissenlose Auspreisung aller Volkseigenschaften wähen? Will man das Uebel nicht endlich an der Wurzel packen? Werden die blutbesudelten intellektuellen Urheber der feigen Mordtat von Griesbach straflos ausgehen? Wird wenigstens ihre moralische Rechtfertigung durch die Regierungsgesetze aufgehoben?“

„Vorwärts“: „In seiner Ansprache an die Parteiführer sagte der Reichspräsident Ebert: „Die Revolverkugeln, die Erzberger niederstießen, haben nicht nur ihn, sondern die Ruhe und den Frieden unseres Landes getroffen.“ Das ist nur allzu wahr. Aber die Urheber solcher Taten mögen sich nicht täuschen. Die deutsche Arbeiterschaft wird sich gegen diesen Faschismus zur Wehr zu setzen müssen. Die fortgesetzten reaktionären Mordtaten werden die Wurzeln auslösen, die sich ihre Urheber nicht haben träumen lassen. Freilich wird sich die Arbeiterschaft nicht auf den Kampf gegen den feigen Mordtat und des Schreckens aus dem Hinterhalt lösen lassen, der des Vorselement der Reaktion ist. Sie wird im Auge behalten, diese Mordtaten erwachen sind auf dem Boden der von den Sozialen Rechtsparteien betriebenen Agitation. Sie wird im Auge behalten, daß die Mörder von diesen bisher noch immer physisch und moralisch gedeckt worden sind. Gegen diese Parteien, die wohl offensichtlich den Mörder verleugnen, aber gerne seinen Dolch arbeiten lassen, wird sich der Kampf der Arbeiterschaft richten, der schonungslos, erhitze Kampfe. Er wird sich richten gegen die Gesamtheit jener, die Regimentsappelle veranstalten, im Stadion Kontrollversammlungen abhalten und das Volk Tag für Tag provozieren. Erst wenn jenes ganze Geschmeiß von Monarchisten, Reichsstudenten und Hakenkreuzlern mit dem Revolver in der Rechten und Hurrahschreien von der politischen Arena hinweggefegt ist, erst dann wird die Luft in Deutschland moralisch gereinigt sein.“

„Rote Fahne“: „Die sozialdemokratischen Arbeiter werden jetzt, da die Konterrevolution den Mann beseitigt hat, der den Arbeitern auch nur einige Konzessionen machen wollte, selbst mit vollkommener Klarheit sehen, daß die „wärdhaft kritische Politik“, die „über das Schwerte der Klassenkämpfe hinwegbringen“ soll, eine reine Utopie ist, die sie in ihrem Kampf nur schmächt. Sie werden sich durch solche Phrasen nicht vom Kampf abhalten lassen. Die kommunistischen Arbeiter stehen bereit, der drohenden Reaktion durch ihre Entwaffnung ein Ende zu machen. Sind die sozialdemokratischen Arbeiter ebenfalls dazu bereit, dann ist der Sieg sicher. Wenn die sozialdemokratischen Arbeiter beider Parteien in einem Willen mit uns den Kampf aufnehmen, dann ist die Entwaffnung der Reaktion besiegelt. Stößen die christlichen Arbeiter zu dem gewaltigen Heerban der Arbeiter beider drei Parteien, dann wird der Sieg noch beschleunigt.“

Die englische Presse zu der Mordtat

London, 27. August.

Die Wälder veröffentlichte ausführliche Lebensbeschreibungen und Abbildungen Erzbergers. „Times“ schreibt in einem Leitartikel, es sei von besonderer Wichtigkeit, daß die Vereinigten Staaten engere Beziehungen mit Deutschland in dem gegenwärtigen Augenblick angeknüpft hätten. Die Lage in Deutschland sei kritisch. Die Ermordung Erzbergers sei ein Zeichen von überbordender, dessen Folgen nicht mißverstanden werden könnten. Erzberger habe während des Krieges eine bewundernswerte Rolle gespielt. Er sei aber auf jeden Fall für die Wiederherstellung Deutschlands durch lokale Erfüllung des Versailles Vertrages eingetreten, und als solcher sei er der Gegenstand heftigen Hasses von Seiten der Anhänger des alten Regimes geworden. Es bestehe wenig Zweifel daran, daß er der Reaktion zum Opfer gefallen ist, die diese Anhänger geschürt haben, und die in der letzten Zeit einen drohenden Umfang und mit der offenen Unterstützung des entthronten Kaisers einen besonderen, herausfordernden Charakter angenommen habe. Die Verluste des Kabinetts Wirth, die Verpflichtungen des Friedensvertrages zu erfüllen, hätten die reaktionären Elemente angebracht, und es drohten neue Zusammenstöße zwischen extremistischen Elementen und neue innere Schwierigkeiten in Deutschland. Die „Times“ meint, das neue Deutschland sei noch nicht sehr erdichtet, aber man müsse für Deutschland und den Frieden Europas hoffen, daß die jetzige deutsche Regierung, die sich alle Mühe gebe, die Bedingungen des Friedensvertrages zu erfüllen, in der Lage sein werde, mit den unruhigen Elementen erfolgreich fertig zu werden. Es sei besonders günstig, daß in einem Augenblick wie jetzt die Vereinigten Staaten von neuem auf dem Felde der noch nicht beendeten Schlacht erschienen seien.

Arbeitslosenunterstützungen in Frankreich. Nach einer Schätzung aus Nantes veranlaßten dort am Donnerstag ungefähr 1000 arbeitslose Arbeiter und Arbeiterinnen einen Umzug, bei dem sie die Internationale sangen. Eine Abordnung von zum Vorkommen, die Arbeit verlangte. Der Präfekt versprach, ihr Gesuch an den Minister des Innern und den Arbeitsminister weiterzuleiten. Eine ähnliche Unternehmung von etwa 500 Arbeitslosen fand in St. Nazaire statt.

Das demokratische Schwabwien. Die Vertreibung der Stadt Agram ist angeklagt worden, weil, wie es in der amtlichen Meldung heißt, die Mehrheit der Stadtwahlberechtigt durch ihre Haltung und ihre Beschlüsse die Mitwirkung der Stadtverwaltung bei den Trauerfeierlichkeiten für König Peter verhindert habe.

Opfer der Berge. Wie die „Ansbacher Nachrichten“ melden, sind vom 1. April bis 15. Juli in den Tiroler Bergen 26 Personen tödlich verunglückt. 78 Abgesandte haben jedoch oder minder schwere Verletzungen erlitten. — Aus Linz wird gemeldet: Die von einer Tour in das Dachsteingebiet nicht zurückgekehrten Wiener Touristen Dr. Rie und Dr. Döring sind von einer Rettungsexpedition an der Südwand des Törlinsens ertrunken aufgefunden worden.

